Bezugspreis vierteljährlich: in Münster zweimal täglich frei ins Haus gebracht 1 Mark 25 Pfg., — auswärts von der Post abgeholt 1 Mark 50 Pfg., durch den Briefträger gebracht überall, wo nur einmal im Tage Briefbestellung stattfindet, 1 Mk. 92 Pfg., in Orten mit zwei- und mehrmaliger Bestellung 2 Mk. 22 Pfg.

Fernspr.: Redaktion Nr. 264 u. 23, Geschäftsst. Nr. 23.

Münsterischer Anzeiger

Anzeigen: Der Raum für die Anzeigenspalte, 39 mm breit, 2,4 mm hoch, 25 Pfg.; bei Anzeigen aus dem Reg.-Bez. Münster 20 Pfg., aus der Stadt Münster 15 Pfg. (für Aktiengesellschaften usw., Vereine und Behörden 25 Pfg.).
Reklamen: Der Raum für die Reklamenspalte, 87 mm breit, 2,4 mm hoch, 1 Mk.

Gebühr für Beilagen wird nach Gewicht berechnet.

Erste Ausgabe. 2. Blatt. Freitag, 2. Juni 1911. 60. Jahrgang. Nr. 391.

Nr. 92. Der Erzähler.

Das Unnützle.

Von B. Rittweger.

Im ganzen Haus heißt er nur „das Unnützle". Der kleine blasse Junge mit den ernsten Augen und dem faltigen Antlitz, auf dem niemals ein kinderfroher Ausdruck liegt, ist nach Ansicht aller Bewohner der großstädtischen Mietskaserne das unnützeste Menschenkind, das es nur geben kann.

Niemand zur Freude hat es je gelebt. Denn sein Vater, ein armer Maurergesell, ist vor des Kindes Geburt verunglückt, und die Mutter ist bei derselben gestorben.

Die Hauswirtin hat zuerst den Ausdruck gebraucht, als sie fragte: „Was soll nun mit dem Unnützle werden?", und von da an bürgerte er sich völlig ein.

Das arme Unnützle wurde bei einer ehrsamen Witwe im Hinterhaus untergebracht, die den Pflegegroschen gern verdiente. Ihre großen Söhne draußen in der Welt und die verheiratete Tochter konnten immer Beihilfe gebrauchen, und sie war eine gar gute Mutter für ihre leiblichen Kinder. Denen zulieb nahm sie die Plage mit dem Unnützle auch noch auf sich. Aber sie betrachtete es eben nur als Plage, ein Herz hatte sie nicht für das fremde Kind.

Das Unnützle wächst auf, wie solche Kinder häufig aufwachsen, ohne Liebe, ohne Wärme, ohne Sonne, ohne alles, was Kinderkörper und Kinderseelen zu fröhlicher Entwicklung verlangen.

Im Hinterhaus, im sonnenlosen Stübchen oder, seit er „aus dem Gröbsten", im düsteren, steingepflasterten Hof verbringt der kleine Junge seine Tage; jedermann ist er im Weg, der Unnütz! Und es wird ihm so oft zu Gemüte geführt, daß er eigentlich gar kein Recht darauf hat, in dieser Welt zu weilen, daß er's, als er etwas zu Verstand kommt, selbst glaubt. Und scheu und verschüchtert wird er immer mehr. „Trotz und Eigensinn" nennt seine Ziehmutter dieses Wesen, und es trägt ihm manchen Schlag ein, daß er immer ein so „hintersinniges" Gesicht macht. Er soll mit aller Gewalt lustig aussehen, denn sonst meinen wohl gar die Leute, er habe es nicht gut bei seiner Pflegerin, und das läßt man sich doch nicht nachsagen! Hat er etwa nicht stets ganze Kleider an, wenn auch geflickt und verfärbt? Kriegt er nicht dreimal täglich zu essen, wenn auch nicht allzu reichlich? Hat er nicht ein Bett ganz für sich allein, wenn auch ein hartes? Und kriegt er nicht weniger Schläge als viele Kinder, die bei den leiblichen Eltern aufwachsen? Ist das nicht genug für so ein Unnützle? Und soll man sich nicht ärgern, daß der Junge immer ein Gesicht macht wie die hungrige Zeit?

Die robuste Witwe kann sich eben nicht hineinversetzen in diese Kindesseele. Sie fühlt nicht, daß das Unnützle hungert nach Liebe, nach Wärme, nach Sonne! Und sie kann nicht begreifen, daß der Junge keine roten Backen hat und keine hellen Augen, wie all die andern Kinder im Haus. Die lachen und schreien den ganzen Tag, mehr, als den großen Leuten lieb ist, und sie würden ja auch mit dem Unnützle spielen, wenn es nur danach verlangte. Aber das tut's nicht, und so lassen sie's eben laufen.

Wenn der Kleine die Geschäfte, die ihm seine Pflegemutter überträgt, kleine häusliche Verrichtungen, besorgt hat, dann sitzt er im Winter meistens still in der Ofenecke und „sinniert", und im Sommer hält er sich im Hof auf, in dem düsteren Hof, der aber doch zu einer gewissen Stunde von etwas Sonnenglanz erhellt wird, und über dem ein Stück Himmel sichtbar ist.

Auf die Straße geht das Unnützle nicht gern. Es ist so furchtsam, und immer rufen ihm die Kinder „Unnützle" nach, und das tut ihm weh. Er weiß ja, er ist unnütz, er lebt niemand zur Freude. So hat einmal die Pflegemutter zu der Hauswirtin gesagt, und er hat's gehört und hat's nie wieder vergessen. Er weiß, es ist ganz und gar unnötig, daß er überhaupt da ist, es wäre besser, er wäre tot und begraben! Über Sterben und Begraben besinnt er sich überhaupt sehr oft, der kleine, blasse Junge, der bald sieben ist und aussieht wie ein vierjähriger. Deshalb, weil er so klein und schwach ist, geht er auch noch nicht zur Schule. Erst nächste Ostern soll er. Und davor graut ihm entsetzlich. Wie würde es ihm, dem Unnützle, in der Schule ergehen? Da würden sie wohl alle über ihn lachen und ihn verspotten. Die Jungen alle, und der Lehrer auch. Wie ihm davor bangt! Aber erst muß ja noch ein ganzer Winter vergehen. Wer weiß, was da alles passieren kann! Der kleine Junge vom Schuster im Keller ist ja auch gestorben, ganz geschwind. Einen Tag hat er noch gespielt im Hof mit den andern Kindern, und drei Tage später hat er schon im Sarg gelegen und ist fortgetragen worden. Damit tröstet sich das Unnützle, wenn's an nächste Ostern denkt.

Heute aber ist der kleine Junge einmal ganz vergnügt auf seine Weise. Wenn er lachen könnte, heute hätte er's getan. Die Pflegemutter ist weggegangen, und er ist allein im Hof. Es ist ein so schöner Herbsttag. Der Himmel ist blau, und Schwalben schießen hin und her, und die Luft ist noch warm, selbst im düsteren Hof. Die Sonne kann jetzt nicht mehr herein, aber sie scheint doch oben auf die Dächer. Der kleine Junge spielt mit einer Handvoll Kastanien, die die Kinder von draußen mit hereingebracht und im Hof verloren haben. Jetzt sind sie alle fort, die Kinder. Auf der Straße ist ein Tanzbär. Eins ist mit dieser Kunde in den Hof gestürmt, und da sind die andern alle gleich davon gerannt und haben die Kastanien liegen lassen. Das Unnützle wäre wohl auch gern mitgelaufen, aber keines der Kinder hat es dazu ermutigt, und von selbst wagt es sowas nicht. „Ein Tanzbär, das muß etwas Wunderbares sein!" So denkt das Unnützle, — aber die Kastanien, die sind auch schön, und es freut sich und läßt die glänzenden Dinger durch die Finger rollen. Und sie erschienen ihm wie Menschen, die großen wie alte Leute und die kleinen wie Kinder. Und eine ganz kleine Kastanie betrachtet der Junge eine Weile. Dann denkt er: „So bin ich, das Unnützle!" Und ein ungeheures Mitleid mit der Kastanie erfaßt ihn. „Dich sollen sie nicht mehr herumwerfen und quälen," flüstert er, „du armes, kleines Ding, du Unnützle! Weißt was, bist gestorben und ich begrab' dich, nachher brauchst nicht in die Schul'." Und mit einem spitzen Stück Eisen, das auf dem Pflaster liegt, beginnt das Unnützle ein Loch in die Erde zu graben. Mit großer Anstrengung, denn da sind Steine. Aber bald lockert sich einer und noch einer. Und nun ist da ein großes schwarzes Grab. Was ein Grab ist, weiß das Unnützle. Die Pflegemutter hat ihn einmal mitgenommen, als der Nachbar Klempner begraben wurde. Und da sind neben dem einen Grab noch eine ganze Menge großer, schwarzer Löcher gewesen, lauter Gräber für tote Leute.

Ganz tief in das Grab hinein bettet der Knabe die kleinste Kastanie, und dann schichtet er sorgsam die Erde wieder darüber und sagt beruhigt: „Nun brauchst nicht in die Schul', Unnützle!" Dicke Tränen rollen ihm über die blassen Wangen. Weinen gehört zum Begraben, alle Leute weinen, wenn eins begraben wird. Und weinen kann das Unnützle merkwürdigerweise, nur lachen kann es nicht. Und der kleine Junge besinnt sich, ob wohl die Leute auch weinen würden, wenn er einmal begraben wird. Er kann sich's eigentlich nicht denken. Sie sagen gewiß nur: „Gut, daß es fort ist, das Unnützle. Es hatte ja kein Mensch Freude dran!" Aus solchen Überlegungen wurde das Kind unsanft herausgerissen. Der Pflegemutter harte Stimme schreit ihn an: „Was treibst denn für Unfug, du Unnütz? Die Stein' 'rauszuwühlen! Soll' man's glauben? Wenn das der Hauswirt sieht! Dich soll doch gleich . . . Sprich, was hast getrieben?"

„Die Kastanie begraben," stottert der Kleine, „daß sie nicht in die Schul' braucht."

„Gott im Himmel, so dumme Reden! Da" — und sie versetzt ihm einen derben Schlag auf die Finger — „da hast du eins, du Unnütz! So 'n dummes Geschwätz'. Aber ich sag's ja, es muß doch kein unnützer Menschenkind geben auf der ganzen weiten Welt wie dich. Und ich armes Weib hab' die Plag' davon! Marsch, hinein!"

Schwerfällig erhebt sich der Kleine. Es friert ihn plötzlich über den ganzen Körper und der Hals tut ihm weh.

Fünf Tage später wird er begraben, und alle Leute im Haus und in der Nachbarschaft sagen: „Ein Glück, daß es gestorben ist, das Unnützle, hat keinem zur Freud gelebt!" Und dann ist es vergessen, und niemand denkt mehr daran, daß es einmal dagewesen.

*

Viele, viele Jahre sind vergangen. Im düstern Hof der Mietskaserne ist ein Kastanienbaum schlank und kräftig in die Höhe gewachsen. Er hat nun schon eine breitästige Krone, und es ist eine Freude, ihn anzusehen. Besonders für eine alte, gelähmte Frau im Hinterhaus, die tagaus, tagein im sonnenlosen Stübchen, das einst die Witwe, des Unnützles Pflegemutter, bewohnt, am Fenster sitzt und mit den gekrümmten Fingern mühselig allerlei Flickarbeit verrichtet. Sie kann niemals hinaus ins Freie. Das Stübchen ist ihre Welt und der düstere Hof. Aber sie hat die Kastanie! Ja, die Kastanie! Die kündet ihr den Wechsel der Jahreszeiten, die kürzt ihr die langen Wochen und Monde und Jahre. Im Winter, wenn die Äste kahl und leer sind, dann freut sich die Kranke auf den Frühling, und wenn im Frühling die bräunlichen, glänzenden Knospen zu schwellen beginnen, dann zählt sie die Tage, die vergehen müssen, bis die ersten Blätter kommen, und dann schieben sich die weißen Blütenkerzen heraus mit dem rötlichen Schimmer! Und später, im Sommer, da vergoldet die liebe Sonne eine Stunde lang am Mittag die grüne Laubkrone, und es reifen die Früchte. Und wenn sie fallen, schallt lauter Kinderjubel unter ihrem Fenster, und dann kommt der Herbst, und die bunten Blätter erquicken noch das müde Auge der Einsamen. Und im letzten Blatt, welches fällt, erblickt sie schon wieder eine Verheißung auf den Frühling.

Und gar oft, wenn sie so recht voll Dankbarkeit sich des Baumes freut, dann flüstert sie wohl: „Gesegnet sei die Hand, die dich gepflanzt, es muß eine glückliche Hand gewesen sein!"

So hat das Unnützle doch „einem zur Freude" gelebt.

Ein Besuch beim König der Tauern.

Von Dr. Maximilian Lewels.

Ich saß auf der Höhe des Rottenkogels und blickte zum Glockner hinüber. Nicht als schlanke Pyramide erschien mir von meiner Warte aus der Riese der Tauern, nicht als schimmernde Spitze, wie er ins Tal von Heiligenblut hinabschaut, sondern als dreieckige Wand, die in jäher Steilheit zum Ködnitzsee hinabstürzt. Kein angenehmer Weg zum Gipfel, diese Südostwand, und doch sind gipfelstürmende Bergsteiger auch hier hinaufgelangt. Nach Nordwesten hin zieht ein schneidiger Grat von der Spitze herab. Ein böser, böser Weg zur Höhe, das sagt mir das Fernrohr: abschreckend steil und überdies von zahlreichen, schier unersteiglichen Türmen überragt, gleichsam wie von Gendarmen bewacht. Bei Neuschnee, Vereisung oder Sturm muß der Weg entsetzlich sein, und doch wird er von Zeit zu Zeit von Hochtouristen ersten Ranges begangen. Den schwindelnden Grat hinab gleitet mein Auge weiter, hinüber zur Glocknerwand. Als drohende, schwarze Mauer steigt die fürchterliche Wand empor, ein versteinertes: Noli me tangere! Das ist die traurige Wand, die Todeswand, von der vor Jahren der Markgraf Pallavicini mit einem Begleiter und zwei Führern in die grausige Tiefe stürzte. Auf dem stillen Kirchhof von Heiligenblut, im Schatten des Großglockners, sind sie zur ewigen Ruhe gebettet. Gerade von seiner gefährlichsten Seite zeigte sich mir also der Tauernriese.

Doch ich konnte mich ihm furchtlos nahen. Ich kam zum ersten Male in die Tauern und wollte nur auf dem gewöhnlichen Wege zur Spitze und dann über den Hofmannsweg hinab zur Pasterze und zur Franz-Josefs-Höhe. Schon lange hatte ich den alten Recken aufs Korn genommen. Auf der großen Laugenspitze, südöstlich von Meran, hatte ich ihn zuerst erblickt, bei wunderbar klarer, durchsichtiger Luft. Übergossen vom Schimmer der Abendsonne ragte er da mit dem Großvenediger in blendender Weiße über die Tauernberge hinaus, wie „des Fürsten einsames Haupt" über das Gewimmel des niederen Volkes. Da hatte ich nicht widerstehen können, ich mußte hin. Und so war ich denn durch den Bozener Höllenkessel und die schreckhafte Bergwelt der Dolomiten bergauf und bergab gewandert bis nach dem freundlichen Innichen im Tale der Ur-Drau, die sorgsam die granitenen Massen der Hohen Tauern von den schroffen Kalkgestalten der Dolomiten gesondert hält.

Bis hierher hatte alles geklappt, aber nun kamen die Hindernisse: zuerst die Pustertalbahn, dann der anrüchige Pferdestall, dann der Klemmwagen, dann — nun, ich will nicht vorgreifen. Zunächst kam der Zug der Südbahn, der mich nach Lienz, der östlichen Grenzstadt Tirols, bringen sollte, mit unglaublicher Verspätung an. Auf der österreichischen Südbahn wischen Franzensfeste und Marburg sind Zugverspätungen an der Tagesordnung. Es müssen halt die großen Fernanschlüsse abgewartet werden. Die Aktionäre der Bahn haben bekanntlich wenig Freunde an ihrem Unternehmen. Die Aktien stehen weit unter Pari, und der Staat zeigt noch immer keine Lust, die Südbahn zum Nennwerte anzukaufen. Geteilter Schmerz ist halber Schmerz: das reisende Publikum erhält durch die tollen Zugverspätungen einen ganz hübschen Anteil an dem Ärger, den die Südbahn ihren glücklichen Besitzern verursacht.

Endlich kam mein Zügle. Mit beschleunigter Geschwindigkeit ging es jetzt das Drautal hinab, aber ich kam doch erst in später Abendstunde in Lienz an. Das sollte sich rächen. Das herrliche Wetter der letzten Tage hatte zahlreiche Kurgäste und Touristen in die Tauern gelockt, so daß die Gasthäuser des kleinen Ortes überfüllt waren. In der Post, im weißen Lamm, in der Traube, im Adler, überall hieß es unter bedauerndem Achselzucken: Leider kein Zimmer mehr frei. Schon wollte ich mich einem Privathause zuwenden, da ereilte mich das Geschick in Gestalt des Hausdieners der Traube: Es ist noch ein kleines Zimmer frei geworden. Wenn der Herr nur einen Augenblick warten wolle, bis es gerichtet ist. Der Herr können inzwischen zu Abend speisen. Leider folgte ich dem Versucher. Als ich mich nach dem Abendessen zu meinem Zimmer führen ließ, war mein erster Schritt zum Fenster hin, um die frische Nachtluft in den dumpfen Raum einzulassen. Aber welch ein Duft stieg mir in die Nase! O wehe! Das Zimmerchen, das noch am späten Abend frei geworden, d. h. wohl, von einem Touristen mit empfindlicher Kulturnase verlassen worden war, lag just über dem Pferdestalle, der, nach seiner Wirkung auf die Geruchsnerven zu urteilen, dem alten Augias, duftigen Angedenkens, alle Ehre gemacht hätte. Nun, ich ergab mich mit heroischer Resignation in mein Schicksal. Alle Versuche meiner schwer arbeitenden Phantasie, mir den Duft der Rosen von Schiras und die Wohlgerüche Arabiens in die Nase zu zaubern, waren leider vergeblich. So kämpfte ich denn in unruhigem, oft unterbrochenem Schlafe verzweifelt gegen die Traumgestalten der Pferdeställe. Endlich erschien der Tag, und ich war froh, der gastlichen Stätte mit Grausen den Rücken wenden zu können, um auf luftigem Stellwagen das Iseltal hinaufzufahren.

Stellwagen, so heißen in Tirol die Postwagen für Personenbeförderung. Warum sie so heißen, weiß ich nicht. Sich darin zu stellen, ist jedenfalls ausgeschlossen. Ich nenne sie Klemmwagen; denn wenn der Wagen besetzt ist, ist man eingeklemmt, wie bei Scheffel der Hering in der Auster. Ich saß in solcher Klemme auf dem Vordersitze. Man hat da den Vorteil, wenigstens die Beine bewegen zu können, da man kein Gegenüber hat.

Vor mir, neben dem Kutscher, saß eine junge Tirolerin im Sonntagsstaate, auf dem Kopfe den Strohhut mit den langen, schwarzen Seidenbändern. Wie flatternde Wimpel wehten die Bänder im Winde lustig hinter ihr her. Leider mir gerade ins Gesicht. Das war auf die Dauer nicht zu ertragen. Ich sann auf Abhilfe, heimlich und hinterlistig. Wenn man einem Hunde auf den Schwanz tritt, so heult er, denn man vergreift sich an seiner Zierde. Wenn man der Tirolerin an die Hutbänder greift, so ergrimmt sie, denn man vergreift sich an ihrem stolzesten Schmucke. Ganz sachte und vorsichtig faßte ich also die beiden Bänder, rollte sie leise zusammen und deponierte sie leise auf dem breiten Gesimse des Hutes unter regster Aufmerksamkeit der Mitreisenden, die entmenscht genug waren, den Verlauf meines Attentates mit mitleidslosem Grinsen zu verfolgen. Ungestört konnte ich mich nun der Betrachtung des lieblichen Tales widmen, das die schäumende Isel, dreimal stärker als ihr Hauptfluß, die Drau, durchströmt, bis meine Tirolerin ahnungslos in St. Johann im Walde den Stellwagen verließ. Echtes Tiroler Deutsch verstehe ich leider nicht, aber daß das Kind der Berge mir kein „Vergelts Gott" nachrief, als eine Freundin sie auf die gerollte Zierde ihres Hauptes aufmerksam machte, das habe ich wenigstens verstanden. Ohne Hindernis ging es dann weiter. Etwas steif zwar, doch im übrigen heil und gesund, erreichten wir gegen 11 Uhr nach etwa zweistündiger Fahrt den letzten Ort des Tales, das freundlich gelegene Windisch-Matrei.

Ich wollte den Großglockner von Kals aus besteigen. Dorthin hätte ich von der Mitte des Iseltales auf direktem Talwege in wenigen Stunden gelangen können. Doch es lag mir daran, den Bergrücken, der den Matreier Zweig des Iseltales von dem Kalser Zweige trennt, zu überschreiten, da man von der Höhe des Rückens, dem berühmten Kals-Matreier-Törl, eine unvergleichliche Aussicht auf die Tauern genießt. Ohne mich in Matrei aufzuhalten, begann ich den Aufstieg, und um drei Uhr stand ich auf der Höhe. Von wenigen Punkten der Alpen, die sich so leicht und billig erreichen lassen, hat man eine gleich lohnende Aussicht. Blendend schön erscheinen unter prachtvoll blauem Himmel die schneeweißen Mulden und Spitzen der Venedigergruppe, majestätisch schauen die schwarzen, jähen Südwände des Glocknermassivs herüber, die in Südosten von den mannigfaltigen Spitzen und Kuppeln der Schobergruppe abgelöst werden, alles wie greifbar nahe. Und aus dem tiefen, grünen Tale grüßt das freundliche Kals mit seinem schlanken, rotleuchtenden Kirchlein.

Ich gedachte, die folgende Nacht auf dem Törl zuzubringen. Die Wirtin des kleinen Gasthauses war ja zu meiner Beruhigung überzeugt, daß ich ein Zimmerchen für mich allein haben würde. Ich huldige dem Grundsatze: Allein marschieren und auch getrennt schlafen. „Des Menschen Feinde", heißt es, „sind seine Hausgenossen". Sicherlich seine Schlafgenossen. Nächtlicherweile offenbaren sie ihre Tücke. Ruchlos stören sie den heiligen Frieden der Nacht. Sie sind rücksichtslos, ohne Mitleid, taub gegen die Verwünschungen ihrer Genossen. Selbst wonniglich ruhend in Morpheus sanften Armen, scheuchen sie durch kraftvolle, sonore Sägearbeit den Schlaf von den Lidern ihrer „Freunde", die händeringend und Flüche murmelnd, „den Wimpern der Morgenröte" entgegenharren wie der selige Dulder Job.

Ich schaute der kommenden Nacht vertrauensvoll entgegen. Die Antwort der Wirtin hatte mich zuversichtlich gestimmt, und so konnte ich mich sorgenfrei ganz dem Zauber der umgebenden Natur hingeben. Um sieben Uhr nahm ich ein einfaches Nachtessen ein, in der Absicht, mich frühzeitig zur Ruhe zu begeben. Aber es kam wieder einmal anders als man denkt. Gegen halb acht erschienen noch vier Touristen, die auf dem Törl übernachten wollten. Jetzt hatte ich die Wahl zwischen einer schlaflosen Nacht und einem Dauerlauf ins Tal hinab. Mein Entschluß war schnell gefaßt. Ich beendigte meine Mahlzeit, warf den Rucksack über, ergriff den Eispickel und eilte den steilen Abhang hinunter.

Lieber Leser, du bist sicherlich schon einmal gelaufen, „was die Beine halten wollen", vielleicht auch schon einmal einen Berg hinunter, aber bist du schon einmal unmittelbar nach dem Essen gerannt, eine Viertelstunde und noch eine und dann noch eine, mit vollem Magen, nach Einnahme einer „gebackenen Erbsensuppe", eines „Kalbsharls mit Gerösteten" und eines Viertel Roten? Ich weiß nicht, wie die Herren Doktoren über den Kalsus denken, doch möchte ich wohlgespeisten Herren, die sich durch Badereisen nach Marienbad oder Scheveningen besonders erleichtert zu fühlen pflegen, das Experiment nur nach völliger Ordnung ihrer Angelegenheiten empfehlen. Ich hatte keine Zeit zu medizinischen Erwägungen. Kals lag für einen rüstigen Fußgänger fast anderthalb Stunden entfernt. In dreiviertel Stunden mußte ich unten sein. Ich sauste also hinab, möglichst geradlinig, solange es über Grashalden ging, wobei es auf einige unfreiwillige Rutschpartien nicht weiter ankam, dann längs der Felsen dem gewundenen Pfade nach, wobei es gespannt aufzumerken, geschickt zu steuern und gelegentlich mit dem Pickel scharf zu bremsen galt, um nicht unversehens über die Kurven hinauszufliegen. Aber wer wagt, gewinnt. Fahrplanmäßig traf ich in dem kleinen Gasthofe neben der Kirche ein, wo ich meinen aufgeregten Magen durch ein gefülltes Omlett nebst einem Viertel Roten beruhigte. Ein äußerst erquickender, ununterbrochener, zehnstündiger Schlaf belohnte mich für meine heroische Tat.

Mein erster Blick am nächsten Morgen galt dem Himmel: der Horizont klar, doch ohne verräterische, Regen drohende Schärfe, dazu ein leichter Wind aus Nordosten. Ich konnte zufrieden sein. Wenn der Wind so blieb, so war heiteres Wetter mit etlichen dicken Hitzewolken während des Tages und ein klarer Abend zu erwarten. Wenn — — !!

Von den Kalser Führern war nur der Ohmann im Dorfe. „Sie sollen schon einen Führer bekommen," sagte er, „gehen Sie nur einstweilen zur Stüdlhütten hinauf, der Führer wird schon nachkommen." So schlenderte ich denn in aller Gemütsruhe das Ködnitztal hinan, vor mir immer die steilen Südwände der Glocknergruppe. Gegen zwei Uhr langte ich bei der Hütte an. Beim Aufstiege hatte ich fleißig den Himmel studiert. Bis gegen Mittag zeigte er ein harmloses Aussehen. Einige Hitzewolken glitten, von einem leichten Nordostwind getrieben, langsam nach Südwesten. Aber gegen ein Uhr fielen mir plötzlich im Südwesten einige graugeränderte, merkwürdig zerrissene Wolken als höchst verdächtig auf. Ich blieb stehen und prüfte den fast unmerklichen Wolkenzug. Richtig! Die Wolken zogen jetzt nach Nordosten. Als ich die Höhe erreichte, sah ich die Bescherung. Im Südwesten durchfuhren flammende, gelbe Blitze eine geradezu ägyptische Finsternis. Das konnte ja schön werden. Es dauerte noch keine Stunde, so waren wir mitten im Gewitter. Doch hörte das Unwetter nach einer halben Stunde wieder auf. Als dann gegen vier Uhr mein Führer erschien, brachen wir alsbald auf, um noch am Abend die zwei Gehstunden höher liegende Erzherzog-Johann-Hütte auf der Adlersruhe zu erreichen.

Bald nach unserem Aufbruche begann der Donner wieder zu grollen. Nach einer halben Stunde verschwand die Sonne hinter den Wolken. Ich blickte mich um. Wahrhaftig, das Gewitter kam zurück. Hinter uns stand eine pechschwarze Wolkenwand, und vor uns hatte der Großglockner eine gewaltige Nebelkappe aufgesetzt. Wir stiegen langsam weiter den Gletscher hinauf. Noch herrschte Windstille, die verräterische Stille vor dem Sturme. Aber kaum zehn Minuten später brach das Unwetter los. Heulend trieb der Sturm gewaltige Wolkenmassen vor sich her, die uns im Nu in Dunkel hüllten. Prasselnd raste der Hagel herab, unheimlich umzüngelten uns die bläulichen Blitze, und hallend lachte der Donner ob unsern Häuptern. Ein Gewitter im Gebirge! Pfeifend und heulend umtost dich der Sturm, mit Riesenkraft zerrt er an dir. Du hast den Hut fest auf den Kopf gedrückt und den Mantel dicht um dich geschlungen, während die Hand sorgsam die Eisenteile des Pickels umhüllt hält. Du schwitzest unter dem Wettermantel, während der Bart dir zum Eisklumpen erstarrt. Mechanisch stampfst du weiter den steilen Schneehang empor, keuchend vor Hitze und Anstrengung. Und vor dir zucken die gräßlichen, blendenden Blitze vorüber, während fast ununterbrochen der Donner hallt. Bald mit dem betäubenden Krachen eines fallenden Cyklopenhammers, ungeheuerlich verstärkt durch den Widerhall hohnlachender Felsenwände, bald mit dem widerwärtigen Geknatter eines rasenden Schnellfeuers. Du fühlst dich unsagbar klein in dem wütenden Aufruhr der Elemente. Du weißt, keine Entschlossenheit, kein Mut, keine Vorsicht kann dir helfen. Du bist hilflos in der Hand der übermächtigen Naturgewalt.

Eine Stunde lang stand das Gewitter über uns, dann zog es grollend nach Norden ab. Wir hatten, um der schlimmsten Blitzgefahr auszuweichen, bisher den Gratweg zur Hütte vermieden. Jetzt stiegen wir aus der Firnmulde in die Felsen hinein und erreichten, dem Drahtseile folgend, unter beständigem Schneegestöber bald nach sechs Uhr die Alpenvereinshütte auf der Adlersruhe.

Ich ließ meinen äußeren Menschen, soweit angängig, in der Küche zum Trocknen aufhängen, nahm mein Abendessen ein und gab mich dann, plaudernd und Rauchwolken in die Luft blasend, der Feierabendruhe einer gemütlichen Alpenhütte hin. Draußen führten Kälte, Regen und Sturm ihr häßliches Regiment. In der Hütte aber herrschte mollige Wärme, bei der leicht einfröhliche, anheimelnde Stimmung aufkam, besonders als aus dem Führerzimmer zum Klang der Zither Tiroler Weisen ertönten, bei dem der prächtige Alt eines der Hüttenmädchen auf den dumpfen Bässen der Männer schwamm.

Gegen halb zehn stieg jeder in sein Matratzenlager. Die Aussichten für den folgenden Morgen waren nicht ganz schlecht, das Barometer war wieder gestiegen. Zudem weiß jeder Alpenfahrer, daß oft gerade am Morgen nach einem Gewitter, wenigstens während der ersten Tagesstunden, die Luft überraschend klar und durchsichtig ist.

Als ich am andern Morgen um fünf Uhr geweckt wurde, war der Himmel tatsächlich rein. Bald stand ich mit meinem Führer zum Aufstiege bereit. Durch das Seil verbunden, stiegen wir in Zickzacklinien den zuerst mäßig, später aber recht steilen Schneehang zum Kleinglockner empor. Ohne eine Stufe schlagen zu müssen, erreichten wir das Ende des Schneefeldes, über das sich die felsige Spitze des Kleinglockners noch um einige Meter erhebt. Hier galt es vorsichtig zu sein. Die Felsen waren stark vereist. Wir stießen die Pickel in den Schnee und turnten uns empor. Einige Minuten später standen wir auf der Spitze des Kleinglockners und sahen nun vor uns den bösen Grat, der zuerst steil hinab, dann eben und zuletzt wieder steil hinauf zum Großglockner hinüberführt.

Langsam stiegen wir auf der Nordwestseite einige Meter hinab und traten dann auf den einigermaßen ebenen Teil des Grates, der in einer Länge von etwa zehn Metern die beiden Gipfel verbindet. Der Blick von dieser schmalen Schneide, die an den breitesten Stellen einen halben Meter, an den schmalsten Stellen aber kaum dreißig Zentimeter breit ist, wirkt überwältigend. Links fällt die Gratwand erschreckend steil tausend Meter tief zum Ködnitzsee ab, während rechts der Blick gar zwölfhundert Meter tief zur Pasterze hinabgleitet. Vorsichtig muß der Fuß bei starker Schneebedeckung vorwärtstasten, um nicht auf überhängende Schneewächte zu treten und unversehens durchzubrechen. Langsam überschreiten wir die scharfe Schneide. Vor uns kletterten zwei andere Partien, während eine dritte Abteilung gerade vom Kleinglockner abstieg. Eben wollte ich den letzten Anstieg beginnen, da ertönte hinter mir eine Stimme: „Bitte meine Herrschaften, einen Augenblick halt!" Ich wandte mich um. Einige Meter unterhalb des Kleinglockners stand einer der Touristen, vom Führer am Seile gehalten, in scheinbar äußerst gefährlicher Stellung, den Kodak kampfbereit in den Händen. Wir suchten, eine möglichst schicke Stellung einzunehmen, und dann hieß es: „Jetzt bitte, recht freundlich!" Ein Knips, und wir durften weitersteigen. Doch nur wenige Schritte. Noch zweimal rief uns der Kodakgewaltige sein gebieterisches Halt zu, und noch zweimal genossen wir das Vergnügen, gerade an den bösartigsten Stellen getypt zu werden.

Kurz nach halb sieben standen wir auf der Spitze des Großglockners, neben dem zwei Meter hohen, eisernen Kaiserkreuz. Ringsum klarer Himmel. Wie ein aufgeschlagenes Buch lag die Wunderwelt der Tauern mit ihren Kuppeln und Pyramiden, ihren schwarzen Wänden und ihrem glänzenden Firn, vor dem entzückten Auge da. Aus Westen und Südwesten grüßten die mir vertrauten Spitzen der Zillertaler, Ötztaler und Ortler Alpen ernst und feierlich, prunkend im Schneegeschmeide herüber, während im Süden die wildzerrissenen Massen der Dolomiten zum Himmel starrten.

Der Abstieg erfolgte leicht und schnell. Als wir die Felsen und den steilsten Teil des Gletschers hinter uns hatten, gab es ein prächtiges Abfahren den Schneehang hinunter. Um halb acht waren wir wieder bei der Hütte. Ohne Aufenthalt setzten wir den Abstieg über den Hofmannsweg fort. Bei den günstigen Schneeverhältnissen, wie ich sie antraf, war es eine Lust, auf diesem Wege hinabzusteigen, der die herrlichsten Blicke auf die gewaltige Pasterze und den großartigen vergletscherten Talschluß bietet. Ein ergreifend schönes Bild, dieser stolze Gletscherfluß der Pasterze, der zuerst in jähem Absturz, dann in gelassenem, breitem Strome durch das einsame Hochtal gleitet, an seinem oberen Ende gekrönt von der unvergleichlichen, blendendweißen Firnkuppel des Johannesberges.

Zwei Tage später blickte ich vom Gipfel der Schnittenhöhe zurück in die verlassene Tauernwelt. Ich war von der Franz-Josefs-Hütte über die Pfandelscharte ins Fuschertal hinabgestiegen und dann das Tal hinausgewandert über die Salzach hinüber bis nach Zell am gleichnamigen, köstlichen Alpensee. Dann war ich im Westen des Ortes zur Schnittenhöhe hinaufgestiegen. Zu meinen Füßen lag träumerisch in seinem Bergkranze, schimmernd wie ein Smaragd, der Zeller See. Im Norden erhoben sich drohend die Steinkolosse der Kalkalpen. Aber mein Blick war nach Süden gewandt. Durchs Fuschertal glitt er hinauf zur fernen Glocknergruppe. Da stand sie wieder, Schulter an Schulter, die gewaltigen Wächter der Pasterze, der Großglockner, der Johannesberg, die Glocknerwand, leuchtend und lockend im Glanze der sinkenden Sonne. Wie wurde da der Abschied so schwer von den liebgewordenen Alpenriesen!

Wann werde ich dich wiedersehen, du trotzig-schöne Tauernwelt?

Zum Zeitvertreib.

Auflösung aus Nr. 91.

Bilderrätsel:

Handwerk hat goldenen Boden.

Pfingst-Angebot

Oberhemde, mit festen Manschetten, Perkal, bunt **3.50**
Zephir bunt **4.75**
weiß mit Rips-Piqué-Einsatz **5.50**

Sporthemde,
Macco, mit Fallkragen **2.25**
Macco-Hemde
mit farbigem Einsatz **2.75**

Macco-Herren-Jacken
gute Qualitäten,
1.85 1.55 1.25
Macco-Herren-Hemde
gute Qualitäten
190 145 90 ₰

Macco Herren-Hosen
gute Qual. **1.95 1.65 1.35**
Netz- u. Filet-Jacken
maccofarbig **95 75 38 ₰**

Herren-Hosenträger
in großer Auswahl
2.50 1.50 85 50 35 ₰
Herren-Socken,
normal und Macco-Gewebe
Paar **48 35 24 ₰**

1 großer Posten
Selbstbinder
Stück **98 78 58 38 ₰**

Untertaillen
mit breiten Feston-Garnituren
1.10 95 ₰
Untertaillen, elegant gearbeitet m. Stickerei Durchsatz und Feston **2.25 1.65**

Damen-Hemde,
Schulterschluß, mit Barmer Bogen oder Feston, nur gute Qualitäten **1.65 1.25**
mit Madeira-Stickerei
2.50 1,65

Damen-Beinkleider,
Knie-Fassons mit breitem Durchs. u. Festons **1.95 1.45**
mit Feston und Spitze
135 95 ₰

Stickerei-Röcke
mit breitem Stickerei-Volant
4.75 3.50 2.90
mit Band-Garnitur
9.50 8.50

Korsetts,
gute Drell-Qualität
1.85 1.25 95 ₰
Frack-Korsetts,
„Direktoire Fasson"
4.90 3.50 2.75

Taschentücher, Batist, m. bunter Kante
Stück **25 18 12 ₰**
weiss, Linon
1/2 Dtzd. **1.20 75 48 ₰**
Leinen-Taschentücher
1/2 Dtzd. **3.90 2.70 1.95**

Damen-Blusen
mit Spitze und Einsatz, weiß Batist **1.75 1.35**
mit Feston und Einsatz, Kimono-Fassons **5.75 4.50**

Damen-Blusen,
weiß Batist, Passe bunt bestickt **5.75**
weiß und hellblau Voile **6.75**
besonders aparte Dessins und Voile **12.50 10.50**

Damen-Blusen,
Kattun, Zephir u. Mousseline, Hemdbluse **2.50 1.50 95 ₰**
Kimono-Form
3.50 2.65 2.20
in hübschen Macharten

1 großer Posten
Damen-Blusen,
weiss Spachtel.
jedes Stück **2.90**

Kinderkleidchen,
weiss, mit Feston-Garnitur, Durchsatz u. Volant, in allen Größen, reiches Sortiment.

Kinderkleidchen,
bunt, Kattun und Mousseline mit Volants u. Bordüre, großes Lager Kleidchen von **75 ₰** an.

Wasch-Unterröcke
gestreift mit Volant **1.50**
mit Plisse-Volant **2.90 2.25**
Satin-Unterröcke
6.50 4.50

Lustre-Unterröcke
mit hohem türkischen Plisse-Volant **3.25**
mit doppeltem Volant
4.90 3,85

Knaben-Wasch-Blusen,
alle Größen vorrätig, aus nur guten, waschechten Stoffen
von **42 ₰** an

Knaben-Sweater
in allen modernen Farben in Halbwolle und Baumwolle mit und ohne Ausschnitt
Stück **1.85 1.25 95 ₰**

Lackgürtel, alle Farben
Stück **95 55 30 20 ₰**
Waschgürtel, weiß gestickt
Stück **75, 65, 50, 38 ₰**
Samt-Gummi-Gürtel
1.10 95 85 ₰

Damen-Handtaschen.
Lederimitation **1.35 95 ₰**
in Vollleder u. Perlentaschen, reizende Neuheiten.

Handschuhe,
lang, ohne Finger, weiß, Paar
35 24 ₰
schwarz und farbig, Paar
135 88 ₰
Handschuhe, kurz, mit u. ohne Finger Paar **48 35 22 ₰**

Damen-Strümpfe,
baumwolle, gewebt, schwarz, und braun
Paar **58 38 28 ₰**
durchbrochen
Paar **95 75 58 ₰**

Kinder-Strümpfe,
braun, schwarz und geringelt, in allen Größen und Qualitäten. Reichhaltiges Lager.

Kinder-Söckchen,
gut sitzend, mit wollenem Rand, geringelt, schwarz u. braun in allen Grössen

Pierette-Kinder-Kragen
Stück **95 85 60 48 ₰**
Garnituren **1.25 95 ₰**
Jabots **75 50 38 30 ₰**

Russenkittel
in Pique, Leinen- und Kattun apart gearbeitet
Stück **1.75 1.25 85 ₰**

Farbige Garnituren,
Serviteurs u. Manschetten in schönen Dessins und großer Auswahl. Garnitur:
225 165 125 95 75 ₰

Herren-Serviteurs
Stück **75 50 35 25 ₰**
Herren-Chemisettes
mit Halsweite
Stück **110 85 65 ₰**

Stehkragen
Stück **60 45 35 ₰**
mit Röllchen St. **60 50 ₰**
mit Klappchen St. **60 45 ₰**
Stehumlegkragen
Stück **65 ₰**
Sportkragen Stück **65 ₰**

Westengürtel
in schwarz. Rips **1.95**
in hell u. dunkel gemustert
1.65 1.10 95 ₰

Krawatten.
Regattes St. **95 75 60 45 ₰**
Diplomat
St. **1.00 85 65 45 ₰**
Weiß. Rips-Binder
St. **30 25 ₰**
Panama-Binder St. **18 12 ₰**

Zierschürzen
aus weißem Batist und à jour Stoffen, ohne Träger
95 65 50 ₰
mit Trägern reich garniert
1.75 1.25 95 ₰

Alfred Hochstetter

Wohnungs- und Stellen-Anzeiger.

An dieser Stelle kosten Anzeigen aus Münster bei sofortiger Bezahlung 10 Pfg. der Spaltenraum von 2,4 mm Höhe.

Offene Wohnungen

Möbl. Wohn- u. Schlaf-Zimmer mit guter Pension zu vermieten. *
Jüdefelderstraße 2.

Frdl. möbl. Zim. zu verm. vom Rinkstr. 18, 1. Et.

Log. z. v. Grünegasse 16.

Herrsch. Wohnung,
Heilstr. 42, 1. Etage, Küche, 4 evtl. 5 Zimmer, Bad usw., mit Zentralheizung sofort zu vermieten. *
Baugeschäft Bullermann, Warendorferstr. 177.

Oberwohn. v. 3 Zimm. u. Küche, an d. Kreuzkirche, an ruh. Einwohn. zu vermieten. Offerten unter **A A 234** an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Herrsch. 1. Et., 6 Z., Küche, Balk. u. Gart. z. 1. Okt. zu v. **N. Danner,** Jägerst. 21 I.

Wohnung, 4 Zim. u. Küche, auf sofort od. später zu vermieten. Ferner z. 1. 10. 11 4 Zim. u. Küche zu vermiet. * **Fr. Ruckert,** Wolbeckerstr.

1 abgeschl. Etage, *
3 Zimmer u. Küche, in bess. Hause der Altstadt, zu sofort od. später zu vermieten. Näh. **Peter Büscher,** Plönniesstr. 5.

Schöne Wohng., 2. Etage, 4 Zim., Küche u. Zubeh., zum 1. Juli zu verm. Näh. bei **Jak. Stricker,** Industriestraße Nr. 8, part.

Abgeschl. Wohnung, 2. Etage, 6 Zimmer, Küche, Mans., Balkon usw., zum 1. Juli oder Oktober zu vermieten. Näh. Hammerstr. 79, pt.

Herrsch. Wohnung,
Erphostraße, Parterre, Küche, 6 Zimmer, 2 Mans., Vor- u. Hintergarten, zum 1. Oktbr. zu vermieten. *
Baugeschäft Bullermann, Warendorferstr. 177.

Hochherrsch. Wohnung,
Ecke Erpho- und Gereonstr., 2. Etage, Küche, 9 Zimmer, Bad, mit allem Komfort der Neuzeit entsprechend eingerichtet, mit Zentralheizung, zum 1. Juli od. später anderweitig zu vermieten.
Baugeschäft Bullermann, Warendorferstr. 177.

In der Altstadt herrschaftl. **Wohn.,** 1. Etage, 5 Zimm., Küche, Mans., Keller u. sonst. Zubehör, zum 1. Oktober an ruhige Einwohner zu verm. Näh. Bispinghof 18.

Kl. hübsche Wohnung, Einfamilienhaus, in der Altstadt gelegen (Hinterhaus), 4 Zimmer, Küche usw., zum 1. Juli od. später an ruhige Familie ohne Kinder zu vermieten.
Näh. Bispinghof 18.

Älteres Ehepaar ohne Kinder, pens. Lehrer, sucht zum 1. Juli eine 4—5räumige **Wohnung,** part. od. 1. Etg., mit Garten. Gefl. Offerten mit Preisangabe u. **A A 3361** wolle man an die Geschäftsst. ds. Bl. richten. *

Zum 1. Oktober Wohnung von 2 Zimmern, Küche und Mans. von 2 Damen (Mutter u. Tochter) gesucht. Offerten mit Preisangabe u. **S S 220** an die Geschäftsstelle. *

4 Zimmer-Wohnung mit Zubehör, möglichst m. Garten, z. 1. Oktbr. gesucht. Mk. 500—550. Mauritz od. Kreuzviert. beyz. Off. u. **N J 4170** bef. **Aug. Rolef.**

Offene Stellen

Z. 1. Juli wird für herrsch. Haushalt tüchtiges, sauberes **Mädchen** gesucht.
Augustastr. 38, 1. Et.

Zum 1. Oktbr. findet ein bess. **braves** kath. *
junges Mädchen
zur Erlernung der Küche u. des Haushalts bei einer ruh. kath. Fam. in Münster ohne gegens. Vergütung liebevolle Aufnahme bei Fam.-Anschl. Off. u. **B B 215** an die Gesch.

Sofort Mädchen für leichte Näharbeit gesucht. Näheres Raesfeldstraße 2, 1. Et.

Jg. Mädchen od. Frau zum **Austragen der Bücher** für halbe Tage gesucht. Offerten unter **F F 219** besorgt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Suche sofort od. 15. Juni **tüchtige Köchin.**
Zweitmädchen vorhanden.
Frau Oberregierungsrat Kirchner, Langenstr. 46.

Perf. Weißnäherin zu sof. gesucht. Augustastr. 5, part.

In kl. Haushalt **Mädchen** gesucht. Heilstraße 12, I. *

Ord. Mädchen für Küche u. Hausarbeit sof. od. spät. ges. Off. u. **B B 235** Gesch. *

Tücht. Büfettfrl.
gegen guten Verdienst gesucht. Offerten unt. **D 4195** besorgt **Aug. Rolef,** Markt 37.

Prop. Mädchen
für alle Hausarbeit z. 1. Juli gesucht.
Hammerstraße 79.

Jung. prop. Mädchen
auf sofort od. später gesucht. **Wessels,** Dortmunderstr. 19.

Eine klösterl. Anst. s. sof. ein kath., älteres, zuverläss. **Mädchen** od. alleinst. **Witwe,** d. Viehwartung übernimmt. Dauernde Stellung. Off. u. **B B 3362** an die Gesch. *

Gesuchte Stellen

Jüng. kath. Gehülfin
sucht für sofort Stellung bei tüchtiger Schneiderin. Off. unter **T W 3359** besorgt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Suche z. 1. Oktober Stelle als **Lehrköchin** ohne gegens. Vergütung, am liebsten im Privathause. *
Offerten unter **P R 3356** an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Einf. Fräul. sucht Stellg. sofort od. später bei einem Geistlichen od. in frauenlos. Haush. Gute Zeugn. vorh. Off. u. **W J 3360** a. d. Gesch.*

Prop. Dienstmädchen, 23 J., sucht Stelle f. tagsüber. Off. u. **C C 216** an die Gesch.

Besseres junges Mädchen, welches läng. Zeit im Wirtschaftsbetr. tätig war, sucht z. 15. Juni ähnliche Stelle für Küche zur Verrichtung aller häusl. Arbeiten u. zeitweise zum Bedienen der Gäste.
Offerten unter **C C 236** an die Geschäftsstelle ds. Bl. *

Ältere erfahr. Köchin sucht Stellg. in herrsch. Hause in Münster, ev. zur Aushülfe. Gehalt 40 Mk. Off. u. **M 4174** besorgt **Aug. Rolef.**

Suche Stellung in herrsch. Hause in Münster. Bin im Kochen durchaus erf. Off. unt. **L L 4175** an **A. Rolef.**

Ordentl. anschnliches junges
» Mädchen «
sucht z. 1. Juli angen. dauernde Stellung im Haush. mögl. m. Fam.-Anschl. Gefl. Off. unt. **K B 4168** an **A. Rolef.**

Mädchen sucht Stelle für ganze oder halbe Tage bei einem Kinde. Offerten unt. **T T 231** an die Geschäftsst.

Fleißiges Mädchen
sucht Stundenstelle, auch Gartenarbeit.
Näh. Prinzipalmarkt 28.

Jg. sol. Mann (Halbinv.) sucht Stellung als **Bote** oder **Diener.** Off. u. **M M 225** an die Geschäftsstelle.

Jg. Mann, m. Buchführg., Stenogr., Maschinenschr. vertraut, sucht sofort od. später Stelle als **Volontär** auf hies. Bureau. Ang. u. **B B 232** an die Geschäftsstelle. *

Jg. Mann, kath., sucht auf sof. od. später Stellung, am liebst. bei Herrschaft auf dem Lande, für leichte Haus- und Gartenarbeit. Offerten unt. **H J 202** an die Gesch. *

Suche für m. Sohn, ord. Elt., Stelle als **Buchbinder-Lehrling.** Off. unt. **H H 221** bef. die Geschäftsstelle.

An ihren Früchten

sollt ihr sie erkennen, nämlich die sparsamen, praktischen Hausfrauen, die ihr Obst für den Winter naturfrisch selbst konservieren. Rex-Vorratskocher und Rex-Gläser zur Herstellung aller Haushalt-Konserven wurden auf der Weltausstellung Brüssel mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet und von Autoritäten als die besten anerkannt. Achten Sie auf den gesetzlich geschützten Namen „Rex" um sicher zu sein, das Beste zu erhalten.
Millionen Rex-Gläser im Gebrauch.
Fabrik-Niederlage:
E. Schütte,
Altersteinweg 3/4. Telephon 2112.

Restelager.
Soeben **Seiden-Foulard-Reste** in allen Farben wieder eingetroffen, ebenfalls erhielt ich soeben gestickte **Kimono-Blusen** in Bulgaria und Schweizer Ausführung, wunderschöne Sachen, zu äußerst billigen Preisen, eine Partie Strümpfe und Socken von 20 Pfg. an. Bitte meine Schaufenster zu beachten.
Spiekerhof 9 **Frau Adele Breidenbach** Spiekerhof 9

Schneidermeister.
Ein größeres Maß- und Konfektionsgeschäft sucht per sofort einen tüchtigen Schneidermeister, erfahren im Zuschneiden und Anprobieren, zur Leitung der Schneiderei und nötigenfalls ein besseres Stück zu machen. Gutes Gehalt. Dauernde Stellung. Offerten unter **R E 3357** an die Geschäftsstelle d. Bl.

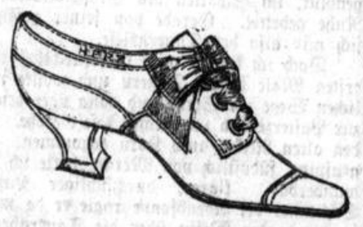
Täglich 1—2 Std. Nachhülfe gesucht für Untertertianer in Latein und Französisch während der Pfingstferien. *
Angebote an **Frielinghaus,** Hammerstraße 98.

Guterhaltener *
Horizontal-Gatter
zu kaufen gesucht. Offerten unter **C C 3363** besorgt die Geschäftsstelle ds. Bl. *

Wegen Erkrankung einer
Verkäuferin
sofortige **Aushülfe** gesucht.
Außerdem ist eine
Verkäuferin-Stelle
per sofort oder später für festes Engagement zu besetzen.
Otto Schaberg,
Spezialhaus f. Galant.-, Leder- u. Luxuswaren.

Schöner guterh. bequemer **Fahrstuhl** preiswert zu verk. Näh. Hollenbeckerstr. 27, II.

Damen-Fahrrad
zu kaufen gesucht. Off. unt. **E E 218** an die Geschäftsst.

Schuhwaren-  Engros-Haus

gewährt bis Pfingsten

auf

10% Rabatt. ← **alle Artikel** → **10% Rabatt.**

auch auf „HERZ-STIEFEL"

Ausgenommen hiervon sind „The Vera-Stiefel"

16.00 Mk. Mk. 18.00

Streng reelle Fabrikate.

Willy Mombaur vorm. Koopmann. **Münster i. W. Elberfeld** **Salzstrasse 55.**

Unterzeuge u. Strümpfwaren kaufen Sie vorteilhaft bei Kluxen